

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Alfons Niemöller: Man mott et inseihn käänen

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Man mott et inseihn käönen

All siet 'n halw Johr füng Markus wisseweg weer bi Opa an, äöwer Computer tau schnacken un wat dei aale so kunnen. Dat wörn ja Maschinen, dei bolle aals bäter un dröcker kunnen as Mensken. Dei säen di in Nullkommanicks wat Saoke wör, kunns di up verlaoten un döen nich eis tauväl kossen, wenn man sick aale dei Vördeile uträken dö, dei man dorvan har. Dat was wükelk kien wegschmäten Geld, sick so 'n Apparaot tau koopen, un man möß doch einlick uck so 'n bäten mit 'e Tied mitgaohn.

Opa har sick dat ja nu all lange un faoken anhört, man hei har dor nie nich jao off nee tau seggt. As Markus nu all wedder van dit Wunderding anfüng un vertellde: „Du, Opa, ein Computer, dei segg di in so 'n Oogenblick, wo du am lichsten un aohne Stau mit dienen tweihunderter Diesel nao Bayern henkummps, baobenskoop schriw hei di dat noch up un maakt di uck noch 'n Teiknung dorvan!“ Opa keek sienen Enkelsäöhn heilsken unglöwsk vanne Siete an un mennde: „Nu moß aower bi lüttken uphörn, so weust moß mi jüst nich wat vörleigen.“ „Opa“, sä Markus drup, „dor is nicks nich van laogen, worüm schull ick woll!“

Opa wull dor nich recht up an un schnackde nu van dei hogen Stüern, dei up dei Dieselautos rupkaomen schullen. Markus mennde bloß, dat hei dorüm ja woll kiene Buukpien kriegen dö, siene Rente kunn hei alleine doch gor nich dörkriegen. „Junge“, geew Opa drup trügge, „miene Rente, dei draff gern so wäsen, is nich väl mehr as Taskengeld, un Taskengeld kriggs du ja uck. - Markus, wat maoks du bloß mit dien Geld? Dartig Mark inne Wäken is för 'n twölwjöhrigen Jungen miensachten 'n groten Hoopen Geld!“ „Dat meiste dau ick up 't Sporbauk, fiewhunnert Mark hebb ick all tusaome“, was Markus siene Antwort.

Opa möß taugäwen, dat dei Junge siene Marken woll tusaomehüllt, leet üm all bolle 'n bäten nao Giez un Knickereie. „Opa“, füng Markus weer an, „Opa, wenn wi beide nu eis use Taskengeld tusaomeschmeeten, dann kunnen wi beide us doch licht so 'n Apparaot koopen. Ick kunn üm so gaut för 'e Schaule bruuken, un du hars för wiß dien Haoge dran.“

Opa wull dor nu nich mehr wat van hörn un schickde den Jungen in 't Huus. Ännern Dag fäuherte Opa nao 't Fräuhstück mit sienen Diesel inne Stadt und frög sick in einen Computerlaoden schlau. Hei sä nich väl, bloß „hm“, „aha“, „soso“, „och-nee“ un löt den Verköper aale mantau vertellen. Dei schmeet mit Wör dör 'e Gägend, wor hei nicks nich mit anfangen kunn - wörn schier luuter engelske Vokaabeln. Dei Verköper böt „hardware“ und „software“ an, köm dann mit „windows“, „defender mouse“, „mouse pad“ un „Festplatte“ an un mennde dann, dat dat ja aals „kompatibel“ wör un einlick wäsen mößde. Köffde hei dat so as hei seggt har, dann kreeg hei eine „cherry-Tastatur“ för umzüz, dei jüst för wat öllere Lüe paß wör.

Mit 'n Prospekt van 'n trüggenaohmen Computer, dei nich eis twee Maonde loopen har un wor dat Geschäft dei vulle Garantie för äöwernöhm, seet Opa 'n Stunde läöter tau Huus achter 'n Disk un studeerde in ein Wörterbauk för Engelsk, denn dat kunn hei sick denken, dat mit „mouse-pad“ nich Muusepadd, mit „kompatibel“ nich komfortabel un mit „cherry“ nich Likör mennt was.

As Markus dor äöwertauköm, füng hei uck an tau blörn un tau läsen un sä nao 'n korte Tied: „Du, Opa, wenn wi beide den Apparaot doch eis köffden! Opa, ick wiese di dann ganz för ümzüz, wo du mit den Apparaot Kortten spälen kanns, un ick gäwe di aale Maonde uck 'n bäten Geld trügge!“

Opa har noch 'n heile Stoot wat mit Markus tau beschnacken, un siet dei Tied putzt dei Junge nu aale Wäken einmaol Opa sien Auto. Dei Computer staiht in Opas Staomt, un Markus hanteiert dor as 'n Olen mit ümtau.

Helga Hürkamp

Wat nähm ick nu?

Dor staihst in 'n Bäckerlaoden vör de Kauentheke. Kannst nao aal dien Gelüsten utsäuken - bloß, weist nich wat?

Dei grode Utwaohl: Schokoladen-, Baiser-, Zitronen-, Schichtkauken, woll aower twintig Sorten.

Un dor, Frankfurter Kranz! Mit rößde Mandelblör un kandeierte Keßbeern.

Den Kauken geew 't all as ick so 'n halwwossen Wicht wör bloß an hoge Fierdaoge.

Mien Schmach - aowergrot. So 'n schmackelk Stück - kunn man nich an vörbi. Stillken mit 'n Finger en lüttken Klitz Bottercrem, off von de roen Keßbeern schnauken. Lecker - so lecker!

Stünd ditt Prachtstück up 'n Diske, güngen di de Oogen aower. Nu man taugriepen. Denksde!

„Sachte, sachte“, sä Mudder, un se schneed mit dat lange, scharpe Brootmeß - sei kunn dat ganz zikür - för jeden ein däget Stück aff. Ehr Kaukendeil, so düchde mi, füllt alltied 'n bäten minner ut.

„So nietsk, nee, so nietsk bin ick dor nich up“, sä sei, „mit Maoten äten, alltauväl ligg schwor in 'n Maogen.“

Nich so hasten, dann heff 'n dor länger wat van. Langsaom, ganz langsaom uppe Tungen schmelten laoten, - hmm!

Mit den „Frankfurter“ köm us Familie, Oma, Pappen, Mamm, Tante Marie und ick, gaut aower drei Fierdaoge.

Un dann dei grote Oogenblick - den Kauenteller afflickten. Dröff ick ganz allein. Disse Geschmack - köstlich, mehr at köstlich! —

„Bittschöön, de Naohsde!“

„Och so - jo - jo, WAT NÄHM ICK NU?“